

Managerkreis Rhein-Main
am 15. Juli 2019
in Frankfurt am Main

„Auswirkungen des Brexit auf Europa, Deutschland und die Rhein-Main-Region“

mit **Prof. Dr. Gabriel
Felbermayr**, Präsident des
Kieler Instituts für Weltwirtschaft



Einen der renommiertesten europäischen Ökonomen im Managerkreis der Friedrich-Ebert-Stiftung begrüßen zu dürfen, ist eine große Ehre. Das hohe Interesse an dem Vortrag von Prof. Felbermayr und der Thematik zeigte sich daran, dass mit rund 140 Teilnehmenden – und das in der Sommerpause – die Veranstaltung bestens besucht war. In einer kurzen Einführung ging die Vorsitzende des Managerkreises Rhein-Main, Silke Hillesheim, auf die vielseitigen Tätigkeiten des Referenten ein, der neben der Führungsrolle im Kieler Institut für Weltwirtschaft dort auch eine Professur an der Christian-Albrechts-Universität innehat. Außerdem berät er das Bundeswirtschaftsministerium in politischen Fachfragen.

In seinem Vortrag ging er zunächst auf die Ursprünge der Europäischen Union ein. Schon damals, bei der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957, hielten die Briten sich nicht mit Kritik zurück. Das neue Kooperationsmodell sei „zum Scheitern verurteilt“, war von der damaligen Regierung zu hören. Auch wenn Großbritannien dem Vorgänger der EU wenige Jahre später doch beitrug, habe diese anfängliche Skepsis die letzten Jahrzehnte in großen Teilen des Landes überdauert – was letztlich im Sommer 2016 etwa 52 % der Bevölkerung mitveranlasste, für einen Austritt aus der EU zu stimmen.



In einer Studie¹ haben sich Felbermayr und Kolleg_innen mit den wirtschaftlichen Folgen des Brexit auf die EU und Deutschland beschäftigt, in der auch auf die Rhein-Main-Region eingegangen wurde. Seine Analyse begann er mit einer Darstellung der wichtigsten

¹ Gabriel Felbermayr, Robert Lehmann, Marina Steininger: "Regionalanalyse zu den ökonomischen Auswirkungen des Brexit auf das Bundesland Hessen", ifo-Forschungsberichte 93/2018, München 2018

volkswirtschaftlichen Kennzahlen und wies auf das Schrumpfen der Wirtschaftszone EU hin, die insbesondere ein harter Brexit nach sich ziehen würde. Für die Briten bedeute ein Verbleib in der Handelszone die verbesserte Teilnahme an der internationalen Arbeitsteilung und harmonisierte Regeln für den Austausch von Gütern und Dienstleistungen. Der damit einhergehende, reale und gefühlte, Souveränitätsverlust des einzelnen Nationalstaats könne das für die Briten aktuell aber nicht aufwiegen. Die Grenzkosten der Integration überwiegen aus Sicht vieler Briten mittlerweile den Grenznutzen – und alle Hardliner zögerten nicht, auf diese unterstellte Differenz hinzuweisen.



Seine zentrale These, dass ein Brexit nicht zwingend die verheerenden Auswirkungen für Großbritannien haben muss, die viele Journalisten der Abspaltung attestieren, bestärkte er später im Vortrag auch mit geopolitischen Überlegungen. Zunächst bestehe nur 12 % des britischen Bruttoinlandsprodukts aus Handel mit anderen EU-Staaten, dem niedrigsten Anteil unter allen EU-Mitgliedern. Der deutlich höhere Anteil der Exporte in Nicht-EU-Länder ließe sich nach einem harten Brexit – politisches und diplomatisches Geschick vorausgesetzt - mit Freihandelsabkommen erweitern. Gerade durch optimierte Handelsabkommen mit den Staaten des Commonwealth und der USA könnten Verluste abgefedert oder sogar in Gewinne umgedreht werden. Trotz seines langfristigen Optimismus müssten die Briten nach einem finalen Brexit, wie Boris Johnson ihn anstrebt, zumindest kurzfristig den Gürtel enger schnallen: Seit dem Referendum sind die Investitionen und das BIP deutlich schmaler ausgefallen als sie zu erwarten gewesen wären. Die Unsicherheit am Markt und die Abwertung des Pfund verteuern nicht nur den Trip nach Paris, sondern ganz konkret auch die Lebensmittel im heimischen Supermarkt.

Doch was bedeutet ein harter Brexit für die restliche EU und speziell die Rhein-Main-Region? Auf die Frage, ob Londoner Banken demnächst massiv Repräsentanzen in Frankfurt eröffnen, um das EU-Geschäft zu vereinfachen, reagiert Felbermayr zögerlich. Dadurch könnten höchstens einige durch den Stellenabbau der Deutschen Bank leergewordene Büros gefüllt werden, nicht aber ein neuer Boom am Main ausgelöst werden. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern käme Hessen wegen dieser Abfederungseffekte glimpflich davon: Der stark vertretene Finanz- und unternehmensnahe

Dienstleistungssektor würde das BIP regional „nur“ um 0,17 % sinken lassen (Deutschland gesamt – 0,23 %).

Entscheidend für das wirtschaftliche Wohlergehen Großbritanniens wird sein, mit welcher Art von Brexit die neue Regierung um Boris Johnson die EU verlässt. Für Prof. Felbermayr ist das Szenario „Hard but Smart“ zunehmend vorstellbar. Hier verzichtet das Vereinigte Königreich auf Einfuhrzölle, was den inländischen Wettbewerb befeuern, aber viele eigene ausländische Absatzmärkte erhalten würde. Fraglich bliebe auch, wie die so populäre offene Grenze zwischen Irland und Nordinland bestehen bleiben kann, gerade wenn führende Köpfe der EU gegen das „Rosinenpicken“ der britischen Verhandler sind. Hier müsse die EU kompromissbereit auftreten, stellte der Ökonom klar. Das europäische Projekt sei schon immer eine für alle Mitglieder vorteilhafte Wirtschaftsgemeinschaft gewesen – mit der Möglichkeit des Austritts, sollte dies von einem Staat anders erachtet werden. Die „Bestrafung“ des Vereinten Königreichs sei im Interesse keiner der Parteien. Stattdessen gäbe die Möglichkeit einer gemeinsamen Zollunion mit beschränkten Themen eine neue Perspektive, die einerseits eine neue Souveränität Großbritanniens ermöglicht, andererseits den Freihandelsraum erhält.

Der Abend im Gästehaus der Frankfurter Universität bot einen informativen Vortrag mit einer sehr lebendigen, vom stellvertretenden Vorsitzenden des Managerkreises Rhein-Main, Prof. Jochen Struwe, moderierten Diskussion. Prof. Felbermayrs Einschätzung, die die scharfe, in seinen Worten „engstirnige ökonomische Analyse“ mit politischen Betrachtungen zusammenbrachte, gab einen insgesamt optimistischen Ausblick für die kommenden Monate und Jahre. Dabei sei klar, dass vieles auch davon abhängt, wie es dem „Mann mit der ungeordneten Frisur“, dem neuen Premierminister Johnson, gelingt, auf dem internationalen Parkett kluge Freihandelsverträge abzuschließen. Ein neuer „Deal“ mit seinem populistischen Miteiferer auf der anderen Seite des Atlantiks ließe zumindest die Banker in London aufatmen. Letztlich ließe sich die Frage, wie Großbritannien in 10 Jahren dastehen werde, noch nicht eindeutig beantworten. Wird der Brexit die Briten zusammenschweißen und zu einem „jetzt erst recht“ wirtschaftlich in eine komfortable Position gegenüber der EU bringen, oder wird er zu einer weiteren Spaltung der Gesellschaft führen, das Land eher destabilisieren und damit auch wirtschaftliche Nachteile bringen. Die Rückmeldungen vieler Teilnehmender zeugten von einer großen Begeisterung über eine gelungene Veranstaltung!

FES Landesbüro Hessen